

DETLEF HABERLAND

Politik, Sex und Gewalt vor historiographischem und ästhetischem Hintergrund: Krajewski, Hettche, Schlink, Zeh¹

Artykuł omawia na podstawie powieści Thomasa Hettchego, Marka Krajewskiego, Bernharda Schlinka oraz Julii Zeh, znaczenie dla twórczości literackiej tematów związanych z polityką, prawem, przemocą i seksem. Wymienione tematy odgrywają doniosłą rolę nie tylko w naszej codziennej rzeczywistości, mają one również ogromny wpływ na sposób przedstawiania problemów społecznych oraz indywidualnych horyzontów myślowych w literaturze. Na tle powiązań pomiędzy Europą zachodnią i wschodnią, stwierdza autor artykułu, możliwe staje się ustalenie nadrzędnych struktur twórczości literackiej u omawianych pisarzy.

Am Beispiel von Romanen der Schriftsteller Thomas Hettche, Marek Krajewski, Bernhard Schlink und Juli Zeh wird die Bedeutung der Themenbereiche Politik, Recht, Gewalt und Sex für die Literatur dargestellt. Die genannten Themen spielen nicht nur in unser aller Realität eine bedeutende Rolle, sondern sie sind auch für die pointierte Formulierung gesellschaftlicher Probleme und individueller Sinnhorizonte im Rahmen literarischer Gestaltung von größter Bedeutung. Gerade auch vor dem Hintergrund des Zusammenhangs des westlichen mit dem östlichen Europa lassen sich übergeordnete Strukturen deutlich machen.

¹ Der Beitrag basiert auf einem Vortrag im Germanistischen Institut der Universität Breslau/Wrocław am 29.10.2009 und auf der Antrittsvorlesung des Verfassers an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg am 14.1.2010, in denen Teile der folgenden Ausführungen unter anderen Gesichtspunkten bereits formuliert wurden. Die Vortragsfassung wurde weitgehend beibehalten und durch entsprechende Nachweise ergänzt.

With novels of the writers Thomas Hettche, Marek Krajewski, Bernhard Schlink and Juli Zeh the meaning of politics, law, violence and sex within the frame of the actual literature is discussed. These subjects do not only play an important role in reality, they are also of highest importance in expression of social and individual problems poetically. Especially on the background of the interrelation of western and eastern Europe, it is possible to present higher ranked structures of literary meaning and construction.

Die drei Schlagworte des Titels verweisen auf drei konstituierende Bestandteile des öffentlichen Lebens, denen noch Kirche und Religion sowie neustens die Medien hinzuzuzählen wären. Mit den ersten drei Begriffen lassen sich praktisch alle sozialen Handlungen charakterisieren, wobei Politik, Sex und Gewalt in je unterschiedlichsten Mischungsverhältnissen auftreten. Ich nenne als Beispiele etwa den Zusammenhang von europäischer Expansion, Kolonisation und dem Beginn der internationalen Warenwirtschaft, Inquisition und Hexenverfolgung sowie die Watergate- und die Clinton/Lewinski-Affäre. Die Liste ließe sich mühelos verlängern.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Kunst und Literatur im Weltmaßstab seit Menschengedenken in unterschiedlichsten Variationen von diesen Zusammenhängen erfüllt sind. Man denke etwa an Homers *Ilias* oder an Rubens' Gemälde *Raub der Sabinerinnen* oder an Goyas *Los Capriccios*. Bereits durch diese Namen und die durch sie repräsentierten Werke wird deutlich, in welchem Maße die von Menschen hervorgebrachten Künste immer wieder auf den elementaren Urgewalten unseres Lebens aufbauen.

Jede Art von Kunst verwandelt diese Gewalten in Gebilde, die zusätzlich zu ihrem fundamentalen Ernst das Ingrediens des Spielerischen und des profan Transzendierenden enthalten. Das unterscheidet sie grundsätzlich von juristischen und religiösen Texten. Diese sind zwar gleichermaßen sozial und mental regulativ wie auslegungsbedürftig, aber ihnen fehlt als primärer Impetus das Ästhetische als gestalterische Kategorie.

Poetische Texte der Antike, des Humanismus und des Barock haben dieses verschlungene und spannungsvolle Miteinander mit Hilfe der Rhetorik gebändigt. Das gilt gleichermaßen für die Literatur der Moderne bis heute. Nicht nur das Gesetz des „prodesse et delectare“ des Horaz, sondern auch das Sublime, das sich hinter dem ‚stilus gravis‘ verbirgt, die tödliche Ironie oder der nur scheinbar unparteiische Realismus des 19. Jhd.s enthalten alles, was Dichtung in ihrer besten Ausprägung ausmacht und den oben skizzierten Zusammenhang in literarische Formen übersetzt: den Impetus des Bewegens und Erschütterns. Die Lösung der schicksalhaften Probleme, die durch den Eingriff von politischer Macht, von sexueller Gier sowie von militärischer

oder sozialer Gewalttätigkeit in das Leben des Individuums entstehen, werden paradigmatisch am Einzelfall dargestellt und erhalten dadurch ihre Durchschlagskraft.

Die folgenden, notwendigerweise fragmentarischen Ausführungen sind jedoch nicht als motivgeschichtliche Übung zu verstehen. Motive – oder wie sie jetzt in einem großangelegten Projekt als ‚Morphomata‘ bezeichnet werden – sind als kleine strukturelle Bestandteile von Literatur per se zu nicht mehr in der Lage, als größere Einheiten zu bündeln und ihnen einen sinnfälligen Ausdruck zu verleihen. Lessings Ring oder die zerbrochene Uhr zu Beginn von Fontanes *Irrungen, Wirrungen* etwa sind zwar wichtige und unverzichtbare Hinweise auf tiefere Zusammenhänge. Aber erst die Handlungsstrukturen der Texte verleihen ihnen Gewicht und stellen, in welcher Form auch immer, den Konnex mit der Realität her. Ob wir es wollen oder nicht: Alle Kunst widerspiegelt unsere menschliche Wirklichkeit in verwandelter Form; Piranesi und Perry Rhodan sind die besten Belege dafür.

Aber Kunst ist eben keineswegs nur der reine Reflex auf politische, intellektuelle oder soziale unabänderliche Problemlagen. Kunst ist vielmehr in der Lage, das vorhandene, den Menschen lenkende „fatologische Gewebe“ (wie es Heimito von Doderer treffend formulierte; s. LÖFFLER 2000:174) zu konzentrieren und ihm einen solch wirkungsvollen Ausdruck zu verleihen, dass sie das Bewusstsein der Leser in einem viel höheren Maße zu schärfen und verändern vermag, als es jeder noch so eingängigen wissenschaftlichen oder soziologischen Analyse gelingen könnte. Die teilweise sechs- und siebenstelligen Verkaufszahlen der Bestseller sind, wie die immer bestehende Zensur, ein Beleg dafür.

In diesem Sinne betrachte ich Romane mit eindeutigen Aussagen hinsichtlich politischer, sexueller oder gewalttätiger Strukturen nicht notwendigerweise als Anbiederung an einen irgendwie vom Autor erspürten Publikumsgeschmack, sondern unter Umständen als erfolgreiche Auseinandersetzungen mit historischen und aktuellen „Meistererzählungen“, die Problemräume eröffnen, die das gesamte 20. Jhd. aufzuschließen vermögen (vgl. dazu u.a. MIDDELL / GIBAS / HADLER 2000). Unter diesem Blickwinkel betrachtet, ist Literatur essentiell mehr als nur eine Kunst um ihrer selbst willen, sondern ein eigenständiger Beitrag zur Bewusstmachung aktueller Mentalitäten – aber mit dem Anspruch auf ein Plus Ultra. Und dies gilt besonders auch im Hinblick auf die Öffnung unserer Gesellschaften nach Osten ab 1989. Die Ehrung von Herta Müller mit dem Literaturnobelpreis und dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis zeigt die Bedeutung von Literatur für die mentale Hy-

giene des gesamten Europa. Die „Kampfplätze“, um es mit Bourdieu zu sagen, sind vermehrt.

Es geht im Folgenden nicht etwa um den Nachweis der korrekten Widerspiegelung politischer Sachverhalte oder um die genüssliche Ausbreitung pornographischer Details.² Die hier ausgewählten Werke der vier Schriftsteller sind vielmehr kennzeichnend für das, was Literatur heute qualitativ zu leisten imstande ist. Die nachstehend unter dem oben genannten Blickwinkel besprochenen Romane stammen aus den letzten Jahren: Thomas Hettches *Der Fall Arbogast* von 2001 (im selben Jahr schon in dritter Auflage), Juli Zehs *Spieltrieb* von 2004 (inzwischen vielfach übersetzt und in weiteren Ausgaben erschienen), Marek Krajewskis *Festung Breslau* von 2006, mit großem Erfolg 2008 unter demselben Titel ins Deutsche übersetzt, und schließlich Bernhard Schlinks *Das Wochenende* von 2008.

*

Spieltrieb ist Juli Zehs zweiter Roman, der sich einem, wie es zunächst scheint, nur deutschlandinternen Problem zuwendet.³ Die Schülerin Ada ist eine Außenseiterin, die in der Schule und im Sport ohne Anstrengung exzellente Leistungen erbringt. Vor dem Hintergrund eines durchdachten Nihilismus verneint sie die Existenz jeglicher grundlegender Werte und Autoritäten. Der Schüler Alev ist der zweite Protagonist des Romans, wie Ada ein zynischer, hochintelligenter Außenseiter und sehr beliebt bei den Mädchen, obwohl sexuell impotent. Zwischen beiden entwickelt sich eine Beziehung, die sich durch ein hohes Maß an Selbstreflexion, klarer Rollenverteilung und strategisch-spielerischem Handeln auszeichnet. Sie basiert auf der gemeinsamen Überzeugung der Nichtexistenz von Werten und der Scharfsinnigkeit, mit der beide ihre Umwelt sezieren.

Alevs Idee, die Anwendbarkeit der Spieltheorie zu überprüfen, gibt den Anstoß zu einer Aktion, die den polnischen Lehrer Smutek ins Blickfeld des Rezipienten rückt. Dieser wird von Ada nach Alevs Vorgaben zu sexuellen Handlungen verführt, von Alev fotografiert und schließlich mit dem Bildmaterial erpresst. Hauptziel ist dabei keineswegs der Gewinn von Geld oder Vorteilen, sondern vielmehr die Entwicklung der eigenen Macht zu erleben

² Dafür gibt es etwa *Das Handbuch der literarischen Hochoerotik* und andere Anthologien.

³ Siehe dazu ausführlich die Untersuchung des Verfassers: HABERLAND (2007).

sowie die Berechenbarkeit des Einzelnen und kompletter sozialer Gefüge zu untersuchen.

Das Spiel endet mit Smuteks gewaltsamer Auflehnung und leitet über zum juristischen Finale, das erstmals der Erzählerin des Romans eine wesentliche Rolle einräumt. Im Strafprozess gegen Smutek und Alev ist sie die Richterin, lässt Ada als Zeugin wesentliche Überlegungen zu den Fragen von Gerechtigkeit, Schuld und Recht anstellen und äußert sich über die eigene und abstrakte Zuständigkeit, Möglichkeit und Rechtfertigung ihrer Richterfunktion. Ergebnis ist ein Urteil, das den Haupttäter Alev sowie das Opfer Smutek, der zum Täter wird, bestraft, Ada als wichtige Beteiligte jedoch unangetastet lässt.

Dem Roman ist ein lateinisches Motto vorangestellt: „Summum Ius, Summa Iniuria“ (5).⁴ Der Satz stammt aus Ciceros Traktat *De officiis* (I, 33).⁵ „Das höchste Recht bedeutet zugleich die größte Ungerechtigkeit“ – diese schon zu Ciceros Zeit sprichwörtliche Wendung, die unter anderem von Terenz, Columella und Hieronymus sowie später auch von Luther und Erasmus verwendet wurde, scheint eindeutig, birgt aber in sich ein Grundproblem der römischen Rechtsauffassung, die bis heute auf das historische Verständnis des römischen Rechts und seiner Bedeutung in der Anwendung ausstrahlt.⁶

⁴ Zit. nach ZEH (2004). Zitatnachweis im Folgenden mit Seitenzahlen in Klammern nach dem Zitat.

⁵ Vollständig zitiert lautet der Zusammenhang (die Übersetzung kann hier, wie die Diskussion zeigt, tatsächlich nur eine sprachliche, aber keine sachliche Hilfestellung sein): „Iam illis promissis standum non esse quis non videt, quae coactus quis metu, quae deceptus dolo promiserit? Quae quidem pleraque iure praetorio liberantur, nonnulla legibus. Existunt etiam saepe iniuriae calumnia quadam et nimis callida, sed malitiosa iuris interpretatione. Ex quo illud ‚summum ius summa iniuria‘ factum est iam tritum sermone proverbium. – Ferner: wer sieht nicht ein, daß man zu jenen Versprechen nicht stehen muß, die einer unter dem Zwang der Furcht, die er als Opfer arglistiger Täuschung gegeben hat? Diese werden größtenteils durch das Recht des Praetors, einige durch Gesetze aufgehoben. Es kommen auch oft Ungerechtigkeiten vor durch eine Rechtsverdrehung, d. h. durch allzu spitzfindige, aber böswillige Auslegung des Rechtes. Daraus ist jenes schon abgegriffene Sprichwort ‚höchstes Recht ist höchste Ungerechtigkeit‘ entstanden.“ (GUNERMANN 1976:30-33).

⁶ Der rechtsgeschichtliche Hintergrund des Mottos und seine Bedeutung für die Romanhandlung sind ausführlich dargestellt bei HABERLAND (2007:271-273); dort auch mit den Nachweisen im Einzelnen.

Durch Kants Auslegung ist der Spruch als Votum für die ‚Billigkeit‘ (aequitas) aufgefasst worden. Das bedeutet, dass im Einzelfall von einer bestimmten Rechtsnorm abgegangen werden muss, um dem Einzelnen zu seinem Recht zu verhelfen. Ein zweiter Interpretationsstrang geht von der römischen Beredsamkeit auf dem Forum aus und zeigt, dass ‚Billigkeit‘ nicht in allen Genera der Gesetzesauslegung eine Rolle spielt. Ciceros gesamte Rechtsauffassung mit dem parömischen Kernsatz bedeute nicht die „Rechtsordnung“ in Form optimaler Gesetze, sondern die jeweilige „Rechtssituation“. In ihr ist es der Einzelne, der durch ‚interpretatio‘, nämlich durch die „Auslegung eines Tatbestandes zu eigenen Gunsten“, durch unerbittlich vorgetragene Argumente zu seinem Recht kommt. Dies ist aus der Handhabung des Rechts zu verstehen, da es keine kodifizierten Normen gab (wie etwa das BGB), sondern das Recht in öffentlicher Rede verteidigt bzw. erworben werden musste. Daher liege Ciceros Sentenz seine „Auffassung der Gerechtigkeit als der verwirklichten Harmonie“ zugrunde. Diese beruhe „auf der Einsicht, daß wahre Gerechtigkeit nie bei einem allein ist, daß es, um sie zu verwirklichen, des Verzichts, des Kompromisses, des Nachlassens bedarf“ (BÜCHNER 1957:102f.). Im Wesentlichen liegen beide Positionen also nur wenig auseinander, sind aber doch prinzipiell unterschiedlich: Eine Deutung geht vom Streben nach Gerechtigkeit unter dem Gesichtspunkt der Angemessenheit zwischen zwei Rechtspositionen aus, die andere vom Streben nach Gerechtigkeit mit unbedingter Durchsetzung einer Position, aber mit Blick auf das absolute, ideale Recht.

Das Motto ist also keineswegs als schlichter Imperativ zu werten, sondern eröffnet für die Romanhandlung einen prinzipiellen Spielraum im Sinne einer „Metaphorisierung des Textes“ (GÜTERSLOH 1966:157). Die Autorin verweist auf einen offensichtlich noch heute gesellschaftlich relevanten Kontext, der mit dem Geschehen unter der Maßgabe der normativen Justiziabilität und der Wirksamkeit von ethischen Begründungen von Rechtsnormen zusammenhängt.

Der Roman beginnt nach dem Motto nun nicht gleich mit der Handlung, sondern mit einem „Exordium“ (7) unter dem Titel „Wenn das alles ein Spiel ist, sind wir verloren“. Ihm steht gegenüber ein „Kolophon“ oder „Epilog“ (563). Zwischen diese beiden strukturellen Pfeiler sind die Ereignisse des Romans gespannt.

Das „Exordium“ wird eingeleitet durch eine Reihe rhetorischer Fragen: „Was, wenn die Urenkel der Nihilisten längst ausgezogen wären aus dem staubigen Devotionalienladen, den wir unsere Weltanschauung nennen?“ – „Was, wenn

ihnen Bibel, Grundgesetz und Strafrecht nie mehr gegolten hätten als Anleitung und Regelbuch zu einem Gesellschaftsspiel? Wenn sie Politik, Liebe und Ökonomie als Wettkampf begriffen? Wenn ‚das Gute‘ für sie maximierte Effizienz bei minimiertem Verlustrisiko wäre, ‚das Schlechte‘ hingegen nichts als ein suboptimales Resultat? Wenn wir ihre Gründe nicht mehr verstünden, weil es keine gibt?“ (7) Den Handlungen der Protagonisten liegen andere Wertmaßstäbe zugrunde als die herkömmlichen.

Nicht als Kunstgriff getarnt, sondern offen ausgesprochen, hängt die Erzählerin des rhetorischen Rahmens also den Korb noch einmal höher: Nicht eine individuelle Geschichte soll erzählt werden, sondern offensichtlich ein menschlich-soziales Geschehen, das in einen juristischen Fall mündet. An dieser Stelle öffnet sich die Geschichte zur kategorialen Dimension: „Über dem Bundesverfassungsgericht [wohin es der Fall nach dem Ende der Romanhandlung ‚schaffen sollte‘ (10) – D.H.], sagen wir Juristen, sei nur noch der blaue Himmel. Der blaue Himmel ist zum farbigen Pappdeckel einer Spielesammlung geworden. Wenn das alles ein Spiel ist, sind wir verloren. Wenn nicht – erst recht.“ (10) Damit wird der auktoriale ‚Wille zur Draufsicht‘ manifest, und er wird zugleich existentiell. Dessen Formulierung als Paradoxon zeigt nämlich die fast schmerzhafteste, nicht auflösbare Verquickung von Recht und Leben: Wenn die dargestellten Ereignisse nur fiktiv sind, ist die Gesellschaft verloren, weil ihr qua Literatur keine Norm gegeben wird. Wenn dies aber kein literarisches Spiel ist, wenn also, gleichsam zeugmatisch und im Gegensatz zum „blauen Himmel“, die literarische Handlung nicht nur Realitätsbezug, sondern essentiellen Realitätsgehalt beanspruchen kann, dann ist die Gesellschaft erst recht in einem Dilemma, weil dann die Grundlagen der sozialen Ordnung mit Recht bezweifelt werden. Der paradoxe Topos im „Exordium“ von *Spieltrieb* hat grundsätzliche Konsequenzen: Wenn diese Voraussetzung tatsächlich so besteht (und das soll die Handlung erweisen), stellt der Roman eine gegenwärtige juristisch-politisch-philosophische Aporie in poetischer Umsetzung grundsätzlich zur Diskussion.

Erpressung ist Terror. In *Spieltrieb* ist er verbunden mit dem sexuellen Akt mit einer Minderjährigen. Am Ende des Romans steht die Gerichtsverhandlung. Smutek wird wegen „schwerer Körperverletzung“, „gefährlicher Körperverletzung“ und „Misshandlung von Schutzbefohlenen“ angeklagt (527). Folgende Urteile ergehen. Alev wird zu „sechs Monate[n] Jugendstrafe auf Bewährung wegen Erpressung, Nötigung und sexuellen Missbrauchs in mittelbarer Täterschaft“ verurteilt (555). Smutek wird vom Vorwurf der Körper-

verletzung freigesprochen (555). Von seiner Verurteilung wird aufgrund von § 174, Abs. IV StGB abgesehen. Ada geht straffrei aus.

Weil die juristische Konstruktion des Falls für seine literarische und ideologische Dimension von erheblicher Bedeutung ist, ist ein Blick auf das deutsche Strafrecht nötig. Alev glaubt, dass er mit Hilfe seines Spiels Smutek durch § 174, Abs. I StGB in der Hand habe (284). Dort heißt es: „Wer sexuelle Handlungen 1. an einer Person unter sechzehn Jahren, die ihm zur Erziehung, zur Ausbildung oder zur Betreuung in der Lebensführung anvertraut ist, [...] vornimmt oder an sich von dem Schutzbefohlenen vornehmen lässt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.“ Das ist eindeutig. Danach müsste Smutek wegen seiner an Ada begangenen Handlungen verurteilt werden. Alev hat jedoch den Absatz IV dieses Paragraphen übersehen, der im Sinne einer Lösung nicht eindeutiger Einzelfälle hinzugefügt wurde und eine ganz besondere Ausnahmesituation voraussetzt. Hier heißt es, dass das Gericht „von einer Bestrafung nach dieser Vorschrift absehen [kann], wenn bei Berücksichtigung des Verhaltens des Schutzbefohlenen das Unrecht der Tat gering ist.“

An dieser Stelle kommt Ada ins Spiel, denn sie bekennt, dass sie das Geschehen bewusst mitgestaltet hat. Sie ist nicht wirklich verführt worden, sondern hat in vorsätzlicher Zusammenarbeit mit Alev den Lehrer zu den Handlungen verleitet. Zum Zeitpunkt der Tat war sie jedoch noch nicht voll strafmündig. Der Tatbestand der sexuellen Nötigung ist nach § 177, Abs. I StGB eindeutig geregelt⁷; allerdings gilt dies auch für die Körperverletzung Alevs durch Smutek. Hier wären § 223 StGB anzuwenden und § 224 StGB für gefährliche Körperverletzung, oder sogar § 226 StGB für Körperverletzung mit Folgen, denn Alev sitzt beträchtlich lädiert im Gerichtssaal, kann kaum sprechen und ist für Monate hinaus ein medizinischer Behandlungsfall. Smutek andererseits ist durch die in der Homepage der Schule versteckten Photos eindeutig erpresst worden.

⁷ „Wer eine andere Person 1. mit Gewalt, 2. durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben oder 3. unter Ausnutzung einer Lage, in der das Opfer der Einwirkung des Täters schutzlos ausgeliefert ist, nötigt, sexuelle Handlungen des Täters oder eines Dritten an sich zu dulden oder an dem Täter oder einem Dritten vorzunehmen, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahr bestraft.“ § 177 StGB. Abs. II erkennt einen „besonders schwere[n] Fall“ unter anderem darin, wenn „2. die Tat von mehreren gemeinschaftlich begangen wird.“ Da Ada in Übereinstimmung mit Alev handelt, bzw. sich Smutek hingibt, liegt eine „gemeinschaftliche“ Handlung in diesem Sinne vor.

Das Urteil auf der Grundlage von § 174, Abs. IV StGB in Verbindung mit § 32 StGB (berechtigte Notwehr) ist jedoch waghalsig. Die Richterin bewertet die Erpressung Smuteks so stark, dass demgegenüber seine eigenen Delikte praktisch folgenlos bleiben, obwohl er zunächst zugibt: „Zuschlagen ist immer am einfachsten.“ (531) Noch entlarvender ist aber seine tiefergehende Begründung auf Nachfrage der Richterin: „Ich kann es nicht näher erklären, aber ich habe es aus Liebe getan.“ (531) Das wäre an sich schon fragwürdig, da es ihn ja nicht als Erpressten zeigt, sondern mindestens partiell im Einverständnis mit der (zwar zum Zeitpunkt der Tat minderjährigen) aktiv beteiligten Ada. Erstaunlicherweise setzt hier Alev nach. Er „beugte sich vor, um Smutek anzulächeln: ‚Er sagt die Wahrheit.‘“ (531)

Es ist erkennbar, dass das Urteil selbst unter weiter Auslegung der Begründungshilfe von § 174, Abs. IV StGB als außerordentlich nachsichtig und liberal zu werten ist. Dies stimmt mit der Auffassung der Richterin überein, die sich gleichsam vor einer juristischen Aporie sieht: „In dem Moment, als sie Adas Namen sagte, befahl sie die merkwürdige Idee, dass sie nicht in der Lage sein würde, diesen Fall zu entscheiden.“ (531) Daher nimmt sie zu dem Rechtsgrundsatz „Summum Ius, Summa Iniuria“ als einer zusätzlichen historischen Hilfestellung Zuflucht. Das Motto deutet also eine Extremsituation an, keinen Normalfall, der sich durch Anwendung des kodifizierten Rechts ohne Rest würde auflösen lassen.

Der Sinn der Handlung ist ohne diese Details wohl kaum angemessen zu analysieren. Aber ist nicht dieses Urteil ein Eingeständnis staatlicher Ohnmacht? Welche Motive könnten es sein, die eine eindeutige Bewertung von Erpressung, Unzucht mit Minderjährigen und Körperverletzung unmöglich machen?

Juli Zeh webt ein dichtes Netz von Argumentationen zwischen Alev und Ada auf der einen und ihren Gegenparts – Lehrern, Elternteilen, Richterin – auf der anderen Seite, um das „Spiel“ der beiden in seiner „terroristischen“ Tendenz zu begründen. Der Einfachheit halber sei es ex negativo an der Figur des Geschichtslehrers Höfling erläutert. Dieser stellt anhand der politischen Analyse ein ‚Prinzip Hoffnung‘ dieses Romans dar.⁸ Seine Kritik an der

⁸ Die Aussage des Direktors der Schule, Teuter, spricht den Geschehnissen Hohn, wenn er anfangs gegenüber Ada äußert: „Ja nee, das Prinzip Hoffnung [...] gilt heute wie vor hundert Jahren auf dieser Schule mehr als an jedem anderen Ort.“ (22) Dies ist blanker Zynismus anlässlich des Selbstmords von Höfi, der seine wirkliche Interpretation durch den Aufdruck auf seiner Kranzschleife erfährt: „Die Hoffnung stirbt zuerst.“ (346)

gegenwärtigen Politik bezieht ihre Schärfe aus ihrer historischen Fundierung und gleichzeitigen Experimentalisierung der Gegenwart, d.h. seine Methode besteht darin, Gegenwart hermeneutisch zu Vergangenheit zu machen, um sie objektiver beurteilen zu können: Für diesen „fiktiven Rückblick“, wie er das nennt (47), kann er allerdings keinen Schüler begeistern. Die Debatte über den Irak-Krieg, die er mit seinen Schülern im Unterricht im Sommer 2003 auf streng logischer Basis führt (146-149), deutet zum ersten Mal die Schwächen eines interessegestützten politischen Systems an. Er plädiert dafür, dass nach dem „demokratischen Verständnis [...] der Maßstab jeder Aburteilung abstrakt sein [muss]. Das folgt aus dem Verbot von Einzelfallgesetzen.“ (207) Zugleich aber verbindet er dies mit einer Kritik am „Werteverlust“ und an der „transzendentalen Obdachlosigkeit“: „Wenn dieses Bedürfnis nicht befriedigt werde, laufe die menschliche Seele bettelnd durchs Land – leichte Beute für jeden Rattenfänger.“ (211) Als er erkennt, dass mit Ada und Alev zwei Protagonisten am Werk sind, die jedes auf humane Logik gegründete Verhalten ablehnen, dass mit ihnen ein Verhaltenskodex Einzug gehalten hat, der dem seinen diametral entgegengesetzt und sein Einfluss gleich Null ist, sucht er als einzigen ihm verbliebenen Ausweg den Freitod.

Wenn also Alev und Ada an nichts mehr glauben, was ist dann die Grundlage ihres dennoch teleologischen Handelns? Es ist die Spieltheorie, die die Basis der Überlegungen für das Experiment mit Smutek ist. Die Spieltheorie untersucht soziale Interaktionen ohne den Rekurs auf moralische, ethische oder religiöse Voraussetzungen. Ihr Gegenstand „[...] sind Entscheidungssituationen, in denen das Ergebnis für einen Entscheider nicht nur von seinen eigenen Entscheidungen abhängt, sondern auch von dem Verhalten anderer Entscheider.“ (RIECK 1993:16) Sie betrachtet das soziale und ökonomische Miteinander nicht, wie man annehmen könnte, als ein „Spiel“, sondern vielmehr als „strategische Interaktion“ (RIECK 1993:17).

Ausgangspunkt für die Sinnhaftigkeit der Handlung ist die Figur Smuteks. Es ist schon ein erzähltechnisch raffinierter Zug, einen unter dem Jaruzelski-Regime unschuldig verurteilten Polen, der in Deutschland um Asyl nachsuchte, zu einem Deutschlehrer zu machen! Smutek ist, neben Alev und Ada, der kompositorische Dreh- und Angelpunkt des Romans. Sein sprechender Name (polnisch *smutek* bedeutet ‚Trauer, Betrübnis, Traurigkeit‘) weist nun nicht auf eine wie auch immer geartete slawische Grundstimmung hin. Seine ‚Traurigkeit‘ hat einen tieferen Grund.

Dieser wird sofort ersichtlich, wenn der Leser erfährt, dass während der erzählten Zeit Musils *Mann ohne Eigenschaften* die Lektüre seines Deutsch-

kurses ist. Smuteks Ziel ist es, den Schülern anhand der Lektüre zu verdeutlichen, dass um 1900 das begann, was mit dem Verlust des Glaubens, mit dem Bröckeln der Werte, dem Freischärlertum eines entfesselten Geistes und der hysterischen Suche nach dem, was ‚die Seele‘ getauft worden war, benannt werden kann.

Lässt sich an dieser Stelle vielleicht eine Gleichung der theoretischen Ansichten Smuteks und Höflings aufstellen? Eben nicht. Höfling steht für die logische Analyse historischer Zustände: Der „Maßstab jeder Aburteilung [muss] abstrakt“ sein und ergibt sich nicht aus einem „Einzelfallgesetz“ (207). Smutek repräsentiert das „Prinzip Hoffnung“ an seiner Schule (und damit in der Gesellschaft), dessen Wesenskern der Glaube an die „unsterbliche Seele“ ist (303).

Warum benutzt die Autorin gerade Musil als argumentativen Hintergrund für die Figur Smutek? *Der Mann ohne Eigenschaften* ist, im Kontext seines Entstehungszeitraums und im Zusammenhang mit den Theorien Machs und Freuds, eher ein Abgesang auf die Erklärung der Welt als eine logisch durchdringbare und unilateral strukturierte Sinneinheit, wie es die Künste jener Epoche zeigen.⁹ *Der Mann ohne Eigenschaften* ist gleichsam ein literarisches *avant la lettre* für die Auflösung normativer Strukturen existentiellen Sinns im 20. Jhd., deren Ergebnis Ada und Alev sind, die nicht mehr moralischen Maximen folgen, sondern die soziale Aktionen nur noch unter dem Gesichtspunkt von Gewinn und Verlust planen und durchführen. Die Perzeption der Wirklichkeit zerfällt in zahlreiche Einzelpartikel, die zwar, jedes für sich genommen, ihren Wert behalten, im Ganzen aber kein geschlossenes Abbild der Welt mehr gestatten. Damit wird auch ersichtlich, dass es Musil nicht allein um die Wahrnehmung der Welt und ihr Abbild geht, sondern auch um das moralische Handeln in ihr. Dies lässt sich unmittelbar auf *Spieltrieb* übertragen. Das Besondere an diesem Roman ist das Amalgam von literarischen und ökonomischen Modellen und Theoremen mit der juristischen Begründung der Handlung. Liebe wird nicht als Allheilmittel verstanden, die den Leser mit einem Eichendorffschen „Und es war alles, alles gut“ entlässt.

Der Roman endet in mehrschichtiger Offenheit. Auch wenn sich Ada von Alev endgültig trennt und mit Smutek eine wahrscheinlich lebensentscheidende Reise unternimmt, so ist diese keine vorweggenommene Flitterwo-

⁹ Vgl. dazu etwa VON HEYDEBRAND (1969), die auf die Probleme der Ordnung und der Utopie der Exaktheit eingeht. Wichtig in diesem Zusammenhang ist ebenfalls EGO (1992).

chenpartie. Gerade diese Reise stellt, als Ausblick und Grundtenor, ein gedankliches Substrat dar, das von einer finalen erzählerischen Position aus den Sinn des Romans entscheidend mitbestimmt. Smutek erläutert nämlich ihrer beider Reiseziel so: „Wenn wir mit Wien fertig sind“, sagte er, „fahren wir weiter in Richtung Südosten. Ins verletzte Herz Europas, in den vivi-sezierten Kern unserer Geschichte. Unser Zeitalter wird nicht genesen, bevor die Wunden auf jenem Flecken Erde nicht vernarbt sind. Dort werden wir uns zu Hause fühlen.“ (564)

Es ist auf keinen Fall das klassische Sehnsuchtsparadigma „Das Land der Griechen mit der Seele suchen“, das hier eine moderne Entsprechung gefunden hätte. Es ist vielmehr die verletzte Offenheit des östlichen Europa in einer Zeit eines grundsätzlichen Umbruchs, in der Ada und Smutek ihre Zukunft suchen, in einer Gesellschaft, die mehrfach problematisch in sich gebrochen ist. Damit spricht die Autorin die historisch begründete, aber potentiell unsichere Zukunft des Individuums in Europa an. Nicht über eine formalisierte Rechtsprechung, nicht über einen radikalen Bruch mit gewachsenen Traditionen, aber auch nicht über deren rein abstrakte Qualifizierung ist Zukunft zu gestalten, sondern nur mit Herzblut **und** Geist.¹⁰

Der Roman *Spieltrieb* ist hier deshalb so ausführlich besprochen worden, weil in ihm auf die – noch nicht einmal erfundene! – Brüchigkeit der Grundkategorien bürgerlicher Verfasstheit hingewiesen wird. Der Schluss des Romans, die Reise von Ada und Smutek ins östliche Europa, deutet an, dass vielleicht erst die Auseinandersetzung mit dem uns lange verschlossenen östlichen Europa mentalitäre und soziale Wunden heilen lässt.

*

Der inzwischen auch in Deutschland zum Kultautor avancierte Poeta eruditus Marek Krajewski geht gleichsam noch etwas näher an die Nahtstelle zwischen Ost und West heran. In seinem „Kriminalroman“ *Festung Breslau* zeichnet er mit der Detailliebe eines Wissenschaftlers ein topographisch genaues Bild der historischen Stadt im Jahre 1945. Gehaltreiche Literatur speist sich allerdings nicht aus der Genauigkeit der Topographie (ein weit verbreiteter Irrtum vieler Schriftsteller, die regional situierte Romane schreiben). Es ist JOACHIMSTHALER (2008:49) zuzustimmen, wenn er über den Gegenstand der Literatur unter dem Gesichtspunkt des kulturellen Zugriffs schreibt:

¹⁰ Zu Juli Zehs politischer Position hinsichtlich des Zusammenhangs von Ost- und Westeuropa siehe HABERLAND (2008).

„Nicht ‚Wirklichkeit‘ wird durch die (meisten) ‚cultural turns‘ zugänglicher, sondern die Muster durchsichtiger, mit deren Hilfe Kultur sich selbst als semantischer Raum organisiert.“

Krajewski hat seinen Roman aber nicht nur, nach dem vordergründigen Plot zu urteilen, als Kriminalroman, sondern als ‚Sinnsuche‘ angelegt, die weit über den lokalen Rahmen Breslaus hinausreicht. Es geht (im Plot) letztlich um die Suche nach dem Mörder (in SS-Uniform) einer jungen Frau, der nach dem Krieg in Wien untergetaucht ist und eine Firma gegründet hat, und um dessen Bestrafung. Bereits auf dieser äußersten, formalen Ebene erweist sich der ‚Kriminalroman‘ Krajewskis als mehr als das detektivische Aufdecken von verbrecherischen Spuren, in Literatur verfestigt. Der Rahmen des Romans führt in die Tiefe der Historie und zu der eigentlichen Geschichte von 1945. Er hat den Zweck, die Suche nach Gerechtigkeit auch über den Epocheneinschnitt von 1945 hinaus fortzusetzen und abzuschließen.

Obwohl im Roman immer wieder Granaten einschlagen, Kalk rieselt und die Gebäude beben, so bleibt doch dieser militärische Themenbereich letztlich relativ blass. Die Kämpfe um die ‚Festung Breslau‘ werden nicht wirklich sichtbar. Es wäre zwar möglich, das Vorrücken der russischen Truppen bis zur vollständigen Einnahme der Stadt nachzuvollziehen. Nur, was bringt das dem Leser für die Erhellung der Intentionen Krajewskis? Das Kriegsgeschehen ist daher nur als eine stimmungsmäßige Zugabe zu werten.

Der Roman schildert die Ereignisse um die ermordete Berta Flogner, die Nichte der Gräfin von Mogmitz. Um zu der Leiche zu gelangen, muss Mock durch ein unterirdisches Gangsystem, das Breslau, dem Verlauf der Straßen folgend, durchzieht. Nur auf diesem Wege gelangt er hinter die russische Linie. Sein erster Eindruck von diesem System – und dazu noch unter Kriegsbedingungen – ist das einer ‚Hölle‘ (35).¹¹ Damit ist eine weitere Schicht des Romans aufgedeckt. Diese Unterwelt unterscheidet sich allerdings von ähnlichen unterirdischen Gemäuern in anderen Kriminalromanen. Schlecht beleuchtete Kellerräume oder unterirdische Gang- und Abwassersysteme sind gängige Requisiten für Einbruch, Ausbruch, Raub oder Mord (ich erinnere hier nur an die Filme *Der dritte Mann* und *Alcatraz*, an die Romane *Das Phantom der Oper* oder *Der Graf von Monte Christo*); die unterirdische Hölle von Breslau hat eine klar definierte Funktion: Durch sie allein geht der

¹¹ Zit. nach KRAJEWSKI (2008). Zitatnachweis im Folgenden mit Seitenzahlen in Klammern nach dem Zitat.

Weg zum Ort des Verbrechens bzw. zu dem Ort, wo das fürchterlich zuge-richtete, im Sterben liegende Opfer liegt.

In Sartres Drama *Huis clos* fällt der Satz: „Die Hölle, das sind die anderen.“ Diese zentrale Aussage der existentialistischen Theorie Sartres kann selbstverständlich auf jeden Kriminalroman übertragen werden: Die Hölle, das ist die Qual, die der Mensch durch andere erleidet und die meist mit dem gewaltsamen Tod endet. Gründe dafür sind die Sieben Hauptsünden Hochmut, Neid, Zorn, Trägheit, Geiz, Völlerei und Wollust. Im Kriminal- oder Detektivroman wird ein Leben aus einem dieser Gründe (oder aus einer Verbindung mehrerer) ausgelöscht, und die Auflösung des Falles mit einhergehender Bestrafung des Täters stellt die Ordnung der Welt wieder her.

Auch für Mock ist die Ordnung der Welt von essentieller Bedeutung: „Mocks Gedanken waren finster wie die Korridore, durch die er fuhr – sie gabelten sich und verschwanden in dem dämmrigen Licht der Laternen und der Flammen der Azetylenbrenner. Doch Mock hatte genug vom Chaos. Er wollte wenigstens seine innere Welt geordnet wissen.“ (149) Das äußere – kriegerische und kriminelle – Chaos ist das Abbild der inneren, moralischen Unordnung der Welt, die Mock als Kriminalbeamter durch Aufklärung von Fällen und, wie in einem Fall, durch die Ermordung eines Schuldigen, der nicht verhaftet werden konnte, immer wieder herzustellen versucht.

Entsprechend gehört nicht nur der Mord an Berta Flogner allein durch seine Grausamkeit zu diesem Höllenkreis, sondern auch das KZ-ähnliche Lager, dem Gnerlich vorsteht; dabei kann man an das KZ Breslau-Dürrgoy denken, das Krajewski nachbildet (vgl. dazu RUDORFF 2005). Hier herrscht er unumschränkt, malträtiiert die Gräfin Mogmitz und hat keine Skrupel, Mock, der der Gräfin zur Hilfe kommen will, von einer Wärterin niederschlagen zu lassen. „Siehst du, Mock, wer hier herrscht? [...] Du zumindest nicht mehr... Du wurdest deiner Pflichten entbunden. Jetzt bist du in dieser Stadt ein Niemand! Verschwinde aus Breslau! Es gehört dir nicht mehr! Und lass uns ruhig die Leiche da, dann haben meine Hunde etwas zu fressen.“ (63)

Mit dem sogenannten „Sammellager“ ist eine andere „Hölle“ erreicht. Es ist nicht die Hölle des Krieges, sondern die, in der Menschen vorsätzlich gequält und zu Tode gebracht werden. Welche Verbindung gibt es zwischen diesen beiden Orten, außer dass die Leiche die Nichte von Gräfin Mogmitz ist, die in diesem Sammellager festgehalten wird? Das Reich, in dem Gnerlich unumschränkt herrscht, erinnert in seiner Grausamkeit an das Reich, dem der Händler Kurtz in Joseph Conrads Roman *Heart of Darkness* (1899) vorsteht.

Auch dieses Reich ist gekennzeichnet von autokratischer und perverser Gewalt.

Erst aber der deutlich sichtbar gelegte Textverweis auf die *Aeneis* schafft die Spur, die verschiedenen Höllenbereiche in einen Sinnzusammenhang zu bringen. Schon das Gangsystem unter der Stadt hatte Mock ja mit dem Begriff „Hölle“ gekennzeichnet. Nun hat er die Leiche der Nichte von Gräfin Mogmütz abzutransportieren. Der Fuhrmann wird wie folgt beschrieben: Er hatte „einen wuchernden grauen Bart und stank schon von weitem nach Alkohol. Mock schaute zu ihm hinüber und dachte an das sechste Buch von Vergils ‚Aeneis‘.“ (49) Krajewski zitiert die Charakterisierung des Fuhrmanns; sie sei hier nach der Übersetzung von Johann Heinrich Voß wiedergegeben:

Diese Ström' und Gewässer bewahrt der gräßliche Fährmann
Charon, in starrendem Wust graunvoll: dem struppige Gräue
Dick umstrotzet das Kinn; hell stehn die Augen im Feuer;
Aufgeknotet enthängt die schmutzige Hülle den Schultern.
(VERGIL 2005:124)

Dies mag man als gelehrte Zutat für das ‚decorum‘ des Textes begreifen. Welchen Sinn enthält aber dieses Zitat im Rahmen des „Kriminalromans“? Vergil benutzt die Reise von Aeneas mit der Sibylle Deiphobe zur Unterwelt, damit ihm dort sein schon gestorbener Vater Anchises die Zukunft zeigen kann: die Seelen seiner Nachkommen in Alba und Rom, und er erteilt ihm Rat. Danach steigt Aeneas wieder an die Oberwelt.

Lässt sich eine Parallele zu der KZ-Hölle von Krajewski ziehen? Der goldene Zweig, der Aeneas die Tür zur Unterwelt öffnet, wird in der Breslauer Realität von 1945 zu einem Holunderzweig, an dem noch vertrocknete Beeren hängen. Der Autor gibt dem Leser an drei Stellen einen versteckten Hinweis auf die Bedeutung des Lagers: Mock betritt die Sanitätsbaracke des Lagers, um sich mit dem Adjutanten Gnerlichs zu unterhalten. „Ein Holunderzweig schlug gegen die Scheiben.“ (53) Und noch einmal später, während er mit seinem Begleiter Brendel wartet: „Brendel starrte ihn mit flehentlichem Blick an und bat ihn wortlos um Geduld. Der vertrocknete Holunderzweig scharfte über die kaputte Fensterscheibe.“ (79) Und noch einmal wird das Bild des Zweiges beschworen, als Mock später wieder in dem Lager ist und aufwacht: „Draußen vor dem Fenster schlug der Holunderzweig mit den vertrockneten schwarzen Beeren gegen die Scheibe.“ (169) Erst dieser dreimal aufgerufene Zweig, der an sich innerhalb der Handlung keine Funktion hat, ist der Schlüssel für das Verständnis dieser Lokalität: Hier ist die wahre Unterwelt, wo

jede Gesetzmäßigkeit – wie im antiken Hades – aufgehoben ist. Und auch zu diesem führt der Weg nur über einen Zweig, wie Deiphobe rät:

Doch nicht eher gelingt's in der Erd' Abgründe zu steigen,
Als bis einer des Baums goldlaubigen Schößling sich abbrach.
Diesen verlangt die schöne Proserpina, als ihr erkornes
Ehrengeschenk.
(VERGIL 2005:120)

Und in dieser Hölle, in der Textmitte der *Aeneis*, erfährt Aeneas die Weissagung über seine Zukunft. Und auch Mock ist, ohne dass dies dem Leser so gleich klar würde, an dem Punkt angekommen, an dem sich seine Zukunft entscheidet. Mit ihm würden auch Recht, Rechtsbewusstsein und Würde gehen und Rechtlosigkeit würde diese Stadt beherrschen, die praktisch als ein Abbild des Erdkreises geschaffen ist: ein Mikrokosmos der Zerstörung, der Rechtlosigkeit und der Würdelosigkeit und in dieser Hinsicht ein getreues Abbild dessen, was 1945 (aber nicht nur in diesem Jahr) in Deutschland und auf dem gesamten Erdkreis an der Tagesordnung war. Daher nimmt Mock immer wieder den Ärger mit seiner Frau in Kauf, mit der er aus dem Belagerungsring schon längst hätte fliehen können und sollen. Der goldene Zweig hat sich in einen vertrockneten Zweig mit wertlosen Beeren des vorhergehenden Jahres verwandelt. Bedeutungsstärker lässt sich das Liebessymbol ‚Holunder‘ nicht einsetzen.

Mock bedient sich nun selbst zweifelhafter Methoden, um zur Wahrheit zu gelangen. Er entdeckt die Wahrheit über Gnerlich dadurch, dass er die Lagerwärterin Hellner foltert. Er bindet sie an Armen und Beinen fest, schiebt ihr einen Drahtkäfig, in dem er Ratten hält, zwischen die Beine und droht ihr, diese aus dem Käfig herauszulassen. Mock bekommt seine gewünschte Information (dass nämlich Gnerlich beschnitten ist), aber er sieht sich selbst in einer Position beschädigt, die er eigentlich nicht hatte aufgeben wollen:

‚Verdammte Scheiße!‘, brüllte Mock und schlug mit der Hand auf die Tischplatte. ‚Ich habe heute Nacht meine Unschuld verloren! Ich habe eine Frau gefoltert! Und so bin ich nicht mehr unschuldig! Heiligt der Zweck nicht die Mittel? Mein Ziel ist es, Gnerlich zu zerstören! Ich brauche aber Beweise, Beweise! Wenn ich sie habe, werde ich zu von Rodewald gehen und Gnerlich wird hängen! Ich werde es tun, ob es euch gefällt oder nicht!‘ (219)

Und wieder zieht sich Mock einen sauberen Anzug an und verlässt das Haus. Mit diesem kurzen Selbstgespräch ist der Kern eines Diskurses aufgegriffen, der nach dem 11. September in der nicht-islamistischen Welt eine grund-

sätzliche Bedeutung erlangt hat¹²: Welche Methoden sind für die Bekämpfung des Terrors unter dem Gesichtspunkt des Humanen und Demokratischen erlaubt?¹³ Muss sich der Rechtsstaat an seine Gesetze halten oder darf er illegale Wege beschreiten, um den Terror auszuschalten? Wie ist aber die Überwindung der Rechtlosigkeit möglich, wenn nur der Verbrecher sich illegaler Methoden bedient, das Gesetz hingegen nicht?

Mock enthüllt letztlich die gesamte Mechanik des Verbrechens: Gnerlich war ursprünglich Kammerdiener auf dem Gut der gräflichen Familie von Mogmitz. Und Gertrud von Mogmitz gab sich ihm hin, damit er an ihr seine sadistischen Triebe austoben konnte. Als sie wegen ihres Widerstandes gegen Hitler in dem Breslauer Lager interniert wurde, konnte Gnerlich seinen Sadismus sogar „offiziell“ an ihr austoben. Und unter dem Gesetz des Lagers denkt sich die Gräfin Mogmitz einen perfiden Plan aus: Gnerlich tötet ihre Nichte (die abgetrennte Hand wird Mock zugestellt), sie schreibt an Mocks Bruder Franz, weil sie etwas Entscheidendes von Eberhard Mock weiß:

Und alle, aber auch ausnahmslos alle schrieben, dass Gerechtigkeit meine Obsession ist, dass mich ein blinder Instinkt treibt... Und alle, die regelmäßig Tageszeitung lesen, werden auch wissen, dass mein Neffe vor zwanzig Jahren unter ungeklärten Umständen ermordet wurde. [...] Du hast Gnerlich befohlen, sie [Berta Flogner – D.H.] so zuzurichten, dass ich nach Rache dürsten würde. Dass ich meiner Obsession nachgehen würde. Was eignet sich besser, mich dazu zu treiben, als ein siebzehnjähriges Mädchen mit einer zerbrochenen Flasche zwischen den Beinen! (287)

Nun kommt aber der entscheidende Moment:

Aber es ging ja nicht darum, dass ich Gnerlich töte – es ging darum, dass ich ihn jage! Denn so konntest du, nach der Interpretation von Professor Knopp, eine komplementäre Persönlichkeit, einen Gerechten finden, mit dem zusammen du aus Breslau flüchten konntest [...] (287)

Damit wird eine letzte Schicht des Romans aufgedeckt: der Sinnzusammenhang um die neun Seligpreisungen der Bergpredigt. Diese Gesetze ergänzen die Zehn Gebote des Alten Bundes, die Moses auf dem Berg Sinai gegeben wurden. Die Gesetze des Alten Testaments sprechen über das, was man **nicht**

¹² Bereits in den 70er Jahren des 20. Jhd.s wurde diese Frage im Kontext der Verfolgung der RAF gestellt, die aber lediglich im nationalen Rahmen Bedeutung erlangte, anders als die Frage nach der weltweiten Verfolgung islamistischer Attentäter.

¹³ Siehe dazu knapp, aber mit pointierter Herausarbeitung der verschiedenen Positionen HEINZ (2007).

darf, und sie atmen eine gewisse Strenge. Die Gesetze des Neuen Testaments sprechen im Gegensatz dazu mit Liebe von dem, was man **tun muss**. Hier ist der Wortlaut dieser Gesetze (Mt 5,3-12):

Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind die Weinenden; denn sie werden getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich erben.

Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedensstifter; denn sie werden Söhne Gottes heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch reden wider euch.

Freuet euch und jubelt, denn euer Lohn im Himmel wird groß sein.

Mock deckt damit eine weitere Perversität auf, die der Ermordung der Nichte in nichts nachsteht:

Gräfin – nach dem Tod Ihrer Nichte haben Sie natürlich sehr gelitten. Durch dieses Leid haben Sie noch eine der neun Seligpreisungen erlangt. Und wieder hat Gnerlich Ihnen dabei geholfen. Man könnte also sagen, dass er zu Ihrer Errettung beigetragen hat. Durch dieses entsetzliche Verbrechen, den Mord an Berta Flogner, hatte er Ihnen geholfen, die neunte Seligpreisung zu erlangen. [...] Die Bestie hält sich für das Werkzeug Gottes. (284)

Damit wird deutlich, dass Mocks „Obsession“ für Gerechtigkeit auf einer Grundlage der Ordnung der Welt basiert. An dieser Stelle sei noch einmal an den bereits oben zitierten Satz erinnert: „Doch Mock hatte genug vom Chaos. Er wollte wenigstens seine innere Welt geordnet wissen.“ (149)

Da die Gegenwart der „normalen“ Kriminalität, des Krieges und des Lagers in unterschiedlicher Weise in ihrem Sinn beschädigt sind, gilt es, das KZ des Daseins wenigstens durch den Versuch der Rechtmäßigkeit und der Würde mit Sinn zu füllen. Im Lager „überschreitet [die menschliche Potenz – D.H.] die Grenze zum Unmenschlichen, der Mensch hält auch den Nichtmenschen aus. Daher rührt das Unbehagen des Überlebenden, dieses permanente ‚Unbehagen, das [...] keinen Namen hat‘, [...] die in jedem eingeschriebene Angst vor dem ‚tòhu wawòhu‘, [...] in dem der Geist des Menschen abwesend ist.“ (AGAMBEN 2003:67)¹⁴

¹⁴ AGAMBEN zitiert zum Teil PRIMO LEVI (1993).

Krajewski öffnet mit dieser Sinnschicht den Blick auf die Aporie menschlichen Handelns in dieser Welt, im 20. Jhd. Schon Hannah Arendt schrieb 1950:

Das oberste Ziel totalitärer Regierungen ist nicht nur das langfristige Streben nach globaler Lenkung, [...] sondern der nie erlaubte und sofort umgesetzte Versuch der totalen Herrschaft über den Menschen. Die Konzentrationslager sind die Laboratorien für das Experiment der totalen Herrschaft; denn dieses Ziel kann, da die menschliche Natur das ist, was sie ist, nur unter den extremen Bedingungen einer menschengemachten Hölle erreicht werden. (ARENDE 1994, zit. nach AGAMBEN 2002:127f.).

Das Lager und die es konstituierenden Umstände sind der Ausnahmezustand, und die Rechtlosigkeit, das Lager hat keine rechtliche Fundierung. Damit begründet es mit seinem Ausnahmezustand ein „neues juristisch-politisches Paradigma, in dem die Norm von der Ausnahme ununterscheidbar wird.“ Geltendes Recht und geschaffene Ausnahmetatsachen sind nicht mehr voneinander zu trennen, „[...] und demnach ist jede Frage nach der Legalität oder Illegalität dessen, was dort geschieht, schlicht sinnlos. Das Lager ist ein Hybrid von Recht und Fakten, in dem die beiden Glieder ununterscheidbar geworden sind“ (AGAMBEN 2002:179). Diese Sätze Agambens beziehen sich innerhalb eines komplexen Gedankengebäudes auf die KZs als politische Einrichtung: „Die Politik ist nun buchstäblich die Entscheidung über das Unpolitische (das heißt das nackte Leben).“ (AGAMBEN 2002:182)

Aus einem scheinbar einfachen Gattungsbestandteil, dem Kriminal-/Detektivroman, schält sich ein mehrschichtiges Ganzes heraus. Die Hintergründigkeit der Handlung und von Krajewskis Verfahren ist nicht die einer gelehrten, aber zweckfreien Intertextualität (wie am Beispiel der *Aeneis* gezeigt werden konnte), sondern ihr Sinn ist, menschliche Verhaltensweisen grundsätzlich zu hinterfragen, und zwar am Beispiel extremer Situationen, wie sie Krieg, Rechtlosigkeit und abgrundtiefe Verlogenheit darstellen. Krajewski macht aus der ‚location‘ nicht ein erinnerungsseliges Stück schlesisches Regionalliteratur-Theater, sondern er enthüllt uns die Grundfragen der europäischen Gesellschaft im 20. und 21. Jhd. Dabei spielt es dann keine Rolle, dass Mock den Täter erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Art Selbstjustiz zur Strecke bringt. Krajewski stellt letztlich die Aporie des Humanen in einer Welt dar, die sich schon längst von der normativen Gesetzgebung der antiken Götter und Gottes gelöst hat. Insofern könnte man mit Agambens letztem Satz seines Seminars über „Die Sprache und der Tod“ sagen: „Wie du jetzt sprichst, das ist Ethik.“ (AGAMBEN 2007:176) Literatur ist, wie schon Schiller genau wusste, ein Labor, in dem das, was im wirkli-

chen Leben, bedingt durch den hermeneutischen Zirkel, verdeckt abläuft, überhell sichtbar gemacht werden kann.

*

Auch Hettche und Schlink stellen grundsätzliche Fragen nach dem Zusammenhang von Humanität und Gesellschaftsordnung. Im *Fall Arbogast* von Hettche geht es um den Tod einer jungen Frau, die der Angeklagte Arbogast in den 50er Jahren angeblich beim Geschlechtsverkehr erwürgt hat. Im *Wochenende* von Schlink steht ein begnadigter RAF-Terrorist nach seiner Entlassung im Kreis alter Freunde und im Zentrum der Diskussion. Ein Kriminalfall aus den 50er Jahren! Das klingt nach Retro-Literatur, nach verstaubter Motivik und zusammengeklauter Authentizität.

Der Großteil des Romans von Hettche handelt von den juristischen Bedingungen der Wiederaufnahme des Verfahrens und von den Details, ob und wie lange man bei Leichen Würgemale von Kälberstricken nachweisen könne. Das eigentliche Thema spricht jedoch der fanatische Gefängnisgeistliche an: „Zuchthaus bedeutet den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. [...] Und wissen Sie, warum? Weil Sie draußen sind, Arbogast. Ihr Körper ist, wie ich es einmal formulieren möchte, im Verhältnis zum Staat, der ihn einsperrt, sozusagen exterritoriales Gelände.“ (62)¹⁵ Damit wird das Thema der ‚politischen Anatomie‘ angesprochen, das das europäische Rechtsdenken seit der Frühen Neuzeit bestimmt und durch Guantanamo eine neue Dimension erhalten hat. MICHEL FOUCAULT (2009:63, 169) hat den Wandel von der öffentlichen peinlichen Strafe zur rechtmäßigen Inhaftierung als prinzipiellen Wandel des Rechtsgefühls beschrieben:

Die peinliche Strafe ist auch als ein politisches Ritual zu verstehen. Sie gehört auf ihre Weise zu den Zeremonien, in denen sich die Macht manifestiert. [...]

Für die Reform-Juristen ist die Bestrafung eine Maßnahme, durch welche die Individuen wieder zu Rechtssubjekten gemacht werden sollen; sie arbeitet nicht mit Brandmalen, sondern mit Zeichen, mit codierten Vorstellungskomplexen, die durch die Strafszene in den schnellsten Umlauf gesetzt und zu allgemeiner Anerkennung gebracht werden müssen.

Hierzu gehört, dass dem Rechtssubjekt die Chance eingeräumt wird, nach einer Zeit der „Exterritorialität“ wieder ein Mitglied der Gesellschaft zu werden. Das Gefängnis ist und bleibt aber ein Ort, in dem die „entindividuali-

¹⁵ Zit. nach Hettche (2001). Zitatnachweis im Folgenden mit Seitenzahlen in Klammern nach dem Zitat.

sierte“ Macht mit „Dressurmethoden“ arbeitet, „die am Körper nicht Zeichen, sondern Spuren hinterlassen [...]“. (FOUCAULT 2009:259, 169f.) Diese Spuren sind die steigende Teilnahmslosigkeit und Wirklichkeitsfremdheit, die sowohl an dem Mörder Arbogast als auch an dem Terroristen Jörg sichtbar sind.

Der „Fall“ Arbogasts ist jedoch nicht eindeutig. Es kann letztlich durch Sachbeweise nicht geklärt werden, ob er Marie beim Geschlechtsverkehr a tergo erwürgt hat; seine Freisprechung wird durch einen Indizienbeweis erreicht. Als er schließlich mit der aus Ostberlin stammenden Gutachterin Katja Lavans schläft, legt er seine Hand auch an ihren Hals (303). Ob es sich um einen Automatismus handelt oder um eine bewusste Handlung, bleibt ebenfalls offen. Offen bleibt auch das Schicksal der jungen Frau, die sich Arbogast nach seinem Freispruch anschließt. Dass diese Wendung seines persönlichen Lebens als „bestes Beispiel zur Resozialisierung eines Gefangenen“ (351) gelten kann, muss aufgrund der distanzierten Präsentation, nämlich als Text aus der *FAZ* (351), bezweifelt werden und ist eine ironische Schlusspointe des Romans.

Hetteche schildert anhand eines einzelnen Falles ähnlich wie Zeh und Krajewski die Problematik des Verhältnisses des Rechtssubjekts zum Staat bzw. zum Rechtssystem. Wenn man anerkennt, dass es sich bei der Formulierung dieses Verhältnisses auch immer um beidseitige moralische Verpflichtungen handelt, wird die zunehmende Schwierigkeit deutlich, die in komplexen politischen und sozialen Systemen die Gerechtigkeit der Regulierung von sozialem Miteinander ausmachen. Indem die individuelle Verfehlung öffentlich wird, steht auf der anderen Seite die Verpflichtung des exekutiven Systems, diese Verfehlung zu sühnen. Was aber, wenn zwar die Richtlinien eindeutig sind, nicht aber die menschliche Handlung? In einem solchen Fall werden Grauzonen des Rechts betreten, die kaum mehr eindeutig zu beurteilen sind. „Wenn das alles ein Spiel ist, sind wir verloren. Wenn nicht – erst recht.“ Dieser Satz Juli Zehs markiert zugespitzt die paradoxe Situation in einer Reihe essentieller sozialer Sphären.

*

Die Diskussion, die die Freunde mit dem begnadigten Terroristen Jörg in Schlinks *Wochenende* führen, leitet natürlich 20 Jahre zurück, aber sie ist zugleich gegenwartsgebunden: „Ich frage mich umgekehrt, ob du [Jörg – D. H.] und deinesgleichen begreift, was mit der Welt los ist. Du denkst wohl, der 11. September wäre eine verrückte Muslimkiste gewesen. Nein, ohne den 11. September wäre nichts von dem Guten passiert, das in den letzten Jahren

passiert ist. Die neue Aufmerksamkeit für die Palästinenser [...].“ (61)¹⁶ Die Sicht der RAF-Terroristen kann nicht historisch legitimiert werden, sondern wird gerade durch den Verweis auf den 11. September in Frage gestellt. Denn die Sicht Jörgs – „Sag mir, daß wir den falschen Krieg geführt haben, und ich werde dir nicht widersprechen – wir haben die Lage falsch eingeschätzt. Aber wir haben ihn nun einmal geführt, und wir haben ihn so geführt, wie man einen Krieg führt. Wie denn sonst?“ (101) – ist nicht nur historisch fragwürdig, weil der Begriff ‚Krieg‘ von der Gesellschaft anders als von der RAF definiert wurde, sondern er erhält im Kontext des 11. September eine neue Unschärfe, da ‚Krieg‘ als militärisches und politisches Mittel immer weniger genau definiert werden kann.¹⁷

Schlink lässt seine Protagonisten diese „historische Unschärferelation“ in einen noch größeren Kontext stellen: „Du und ich können uns einigen. Es war beides: die Bevormundung und Gängelung der Menschen im Osten und der Terrorismus im Westen. Beides hat das linke Projekt erledigt.“ (143) „Das linke Projekt heißt zuallererst, daß der Mensch sich gegen die Gewalt des Staats auflehnen kann, daß er sie brechen kann, statt von ihr gebrochen zu werden. Das haben wir gezeigt [...].“ (143f.) Aber dieses „Projekt“ ist im Zeichen der international operierenden Wirtschaft sinnlos geworden: „Daß die Gewalt des Staats nichts mehr taugt, zeigt jedes global operierende Unternehmen, das keine Steuern zahlt, weil es, wo es sie zahlen müßte, nur Verluste macht und, wo es Gewinne macht, keine zahlen muß. Dafür braucht’s keine Morde und keine Terroristen.“ (144) Die Welt ist in steigendem Maße relativ geworden, sich abgrenzende fixe politische Konzeptionen sind als Deutungsschemata unbrauchbar geworden – das wird in den Diskussionen in Schlinks *Wochenende* überdeutlich. Die Runde der ehemaligen Freunde steht in ihrer politischen und beruflichen Diversität für die Gesellschaft. Zwar kann sie das Ausschöpfen des vollgelaufenen Kellers noch einmal vereinen, aber ein hellichtiges Mitglied erkennt: „Mit derselben Leichtigkeit, mit der die Freunde sich zum Ganzen fügten, würden sie auch wieder auseinanderfallen. Nichts, so dachte sie melancholisch, würde vom Ganzen bleiben.“ (224) Eines bleibt jedoch, und dafür ist Jörg das Exempel: „Jörg war in seine Wahrnehmungen und Vorstellungen eingesperrt. Er trug seine Zelle mit sich, vermutlich schon lange, bevor er in eine Zelle gesteckt

¹⁶ Zit. nach SCHLINK (2008). Zitatnachweis im Folgenden mit Seitenzahlen in Klammern nach dem Zitat.

¹⁷ Siehe für den historischen und aktuellen Kontext SPREEN (2008) sowie AMERY (1998) als historisches Erklärungsmodell.

wurde, und sie konnte sich nicht vorstellen, wie er aus ihr herausfinden sollte.“ (207)

*

Die Schriftsteller entlassen den Leser nicht mit Lösungen, sondern im Zustand der Aporie. Allgemeines Recht und individuelle wie gesellschaftliche Moral sind nicht notwendigerweise deckungsgleich. Zudem befinden sich beide in ständigem Wandel. Das Tempo von Wandel und Wahrnehmung hat sich beschleunigt. In dem Maße, wie die Medien an Bedeutung gewinnen und das Leben von Millionen bestimmen und Literatur nicht mehr der einzige Zugang zu sinnstiftenden Quellen ist, ist es notwendiger denn je, dass sie wichtige Felder der öffentlichen Diskussion besetzt hält. Die vier vorgestellten Romane tun gerade dies in hohem Maß. Sie bringen die Probleme, die die aktuellen Diskurse bestimmen, auf den Punkt und schärfen dadurch das Bewusstsein der Rezipienten. Damit treten sie die Nachfolge von wichtigen Werken des 20. Jhd.s an, in denen ihren Autoren Gleiches gelang. Zu nennen wären etwa Bölls Erzählung *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* (1974) oder Plenzdorfs Roman *Die neuen Leiden des jungen W.* (1973). Heute sind es eher etwa Houellebecqs Romane *Elementarteilchen* (*Les particules élémentaires*, 1998, dt. 2001) und *Plattform* (*Plateforme*, 2001, dt. 2001), Jonathan Littells *Die Wohlgesinnten* (*Les Bienveillantes*, 2006, dt. 2008) oder Herta Müllers *Atemschaukel* (2009), die die Ungeheuerlichkeiten der Gegenwart und des gerade erst beendeten 20. Jhd.s in einem Fokus noch deutlicher hervortreten lassen.

Die vorgestellten Romane bieten zwar erzählstrategische Lösungen im Sinne eines Abschlusses der Handlungen an, aber sie entlassen den Leser nicht mit fertigen Weltanschauungsrezepten. In dieser „Offenheit“ im Zusammenhang mit den aufgeworfenen Fragen und der teilweise drastischen Darstellung liegt das Potential aktueller Literatur: Ihre Aufgabe (und dementsprechend ihre Wirkung) liegt nicht in einer „Verrechnung ästhetischer Formen auf ein politisches Analogon hin“ (BOHRER 1998:178). Das Ergebnis wäre die Ideologisierung der Literatur und mithin ihre Instrumentalisierung. Auch die „Zentralkategorien der Hermeneutik, also etwa ‚Horizontverschmelzung‘, bleiben ästhetisch-theoretisch blind“ (BOHRER 1998:180). Hier wäre das Ergebnis eine schwimmelige All-Wetter-Literatur. Vielmehr bietet Bohrer eine andere Lösung an, die dem Utopiecharakter von Literatur wohl besser entspricht:

Je reiner der ästhetische Kern enthalten ist, um so größer die Strahlkraft nach außen: Diese geschieht allerdings nicht als sozialkritische Korrektur des generellen Diskurses, sondern vielmehr als dessen Irritation. [...] Die Irritation des Diskurses vollzieht sich nämlich als Subversion der Gültigkeit seiner normativen Begriffe. (BOHRER 1998:188)

Diese Irritation kann durch sprachliche oder formale Phänomene erreicht werden, oder aber auch durch eine größtmögliche Annäherung an die Realität (selbst wenn diese noch immer ein sprachliches Kunstwerk bleibt).

Zu Recht schließlich, meine ich, bedienen sich die genannten Schriftsteller zum Teil gewagter Formulierungen und Themen. Aufmerksamkeit in Zeiten der Medien kann jedoch nur der erreichen, der sich nicht auf eine stilistische Insel der Seligen begibt. Literarische Provokation kann unter Umständen aufmerksam machen auf soziale oder politische Problemlagen und dazu beitragen, dass existentielle Grundfragen in einer Form wahrgenommen werden, die über das Niveau von „Lifestyle“- und „Society“-Kolumnen hinausgeht. Insofern hat Literatur noch immer eine wichtige Funktion im Hinblick auf die Analyse der Gegenwart und ihrer Genese.

Erst die Irritation der Denkbilder zwischen West und Ost, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen der individuell gewünschten Freiheit und der sozialen Norm schafft sprachliche Kunstwerke, die den notwendigen Diskurs befeuern. Platte Agitation oder Pornographie sind keine Lösungen.

Literatur

AGAMBEN, GIORGIO (2002): *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Aus dem Italienischen von Hubert Thüring. Frankfurt (M.) (= *Erbschaft unserer Zeit* 16).

– (2003): *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge. (Homo Sacer III)*. Aus dem Italienischen von Stefan Monhardt. Frankfurt (M.).

– (2007): *Die Sprache und der Tod. Ein Seminar über den Ort der Negativität*. Aus dem Italienischen von Andreas Hiepko. Frankfurt (M.).

AMERY, CARL (1998): *Hitler als Vorläufer. Auschwitz – der Beginn des 21. Jahrhunderts?* München.

ARENDT, HANNAH (1994): *Social Science. Techniques and the Study of Concentration Camps [1950]*. In: ARENDT, HANNAH: *Essays in Understanding. 1930-1954*. Hrsg. von Jerome Kohn. New York/San Diego/London, 232-247.

BOHRER, KARL-HEINZ (1998): *Die Grenzen des Ästhetischen. Wider den Hedonismus der Aisthesis*. In: BOHRER, KARL-HEINZ: *Die Grenzen des Ästhetischen*. München, 171-189.

- BÜCHNER, KARL (1957): *Summum ius summa iniuria*. In: BÜCHNER, KARL: *Humanitas Romana. Studien über Werke und Wesen der Römer*. Heidelberg, 80-105 u. 335-340. [Erstdruck in: *Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft*, Jg. LXXIII (1954), 11-35].
- EGO, WERNER (1992): *Abschied von der Moral. Eine Rekonstruktion der Ethik Robert Musils*. Freiburg (Schweiz) (= *Studien zur theologischen Ethik* 40).
- FOUCAULT, MICHEL (2009): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt (M.).
- GÜTERSLOH, ALBERT PARIS (1966): *Der innere Erdteil. Aus den „Wörterbüchern“*. München.
- GUNERMANN, HEINZ (1976): *Cicero. De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln*. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt, kommentiert und hrsg. von Heinz Gunermann. Stuttgart.
- HABERLAND, DETLEF (2007): *Terror, Sex und Stereotype – Juli Zehs Roman „Spieltrieb“ zwischen Gerechtigkeit, Moral und literarischem mainstream*. In: BIAŁEK, EDWARD / HAŁUB, MAREK / TOMICZEK, EUGENIUSZ (eds.): *Der Hüter des Humanen. Festschrift für Prof. Dr. Bernd Balzer zum 65. Geburtstag*. Dresden/Wrocław, 269-290.
- (2008): „Denk’ ich an Deutschland...“ – *Juli Zehs ästhetisch-politische Position im Politik-, Mentalitäts- und Wertewandel*. In: ŁAWNIKOWSKA-KOPER, JOANNA / RZESZOTNIK, JACEK (eds.): *Literarische Koordinaten der Zeiterfahrung*. Wrocław/Dresden/Częstochowa, 116-131.
- HEINZ, WOLFGANG S. (2007): *Anti-Terrorstrategien und Schutz der Menschenrechte*. In: *Wissenschaft und Frieden I (=Terrorismus – Ursachen und Folgen)*:26-28.
- HETTICHE, THOMAS (2001): *Der Fall Arbogast. Kriminalroman*. Köln.
- HEYDEBRAND, RENATE VON (1969): *Die Reflexionen Ulrichs in Robert Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“*. Ihr Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Denken. Münster (= *Münstersche Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft* 1).
- JOACHIMSTHALER, JÜRGEN (2008): *Der Kultur-Innenraum*. In: JOACHIMSTHALER, JÜRGEN / KOTTE, EUGEN (eds.): *Kulturwissenschaft(en) in der Diskussion*. München (= *Kulturwissenschaft(en) als interdisziplinäres Projekt* 1), 47-71.
- KINDER, HERMANN (ed.) (1987): *Die klassische Sau. Das Handbuch der literarischen Hochoerotik*. Zürich.
- KRAJWESKI, MAREK (2008): *Festung Breslau. Kriminalroman*. Aus dem Polnischen von Paulina Schulz. München. [Polnische Erstausgabe Warschau 2006].
- LEVI, PRIMO (1993): *Die Untergegangenen und die Geretteten*. Aus dem Italienischen von Moshe Kahn. München.
- LÖFFLER, HENNER (2000): *Doderer ABC. Ein Lexikon für Heimtitisten*. München.
- MIDDELL, MATTHIAS / GIBAS, MONIKA / HADLER, FRANK (eds.) (2000): *Zugänge zu historischen Meistererzählungen*. Leipzig (= *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, 10, H. 2).
- RIECK, CHRISTIAN (1993): *Spieltheorie. Einführung für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. Wiesbaden.

Detlef Haberland

RUDORFF, ANDREA (2005): *Breslau-Dürrgoy*. In: BENZ, WOLFGANG / DISTEL, BARBARA (eds.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bd. 2: *Frühe Lager, Buchau, Emslandlager*. o.O., 83-86.

SCHLINK, BERNHARD (2008): *Das Wochenende. Roman*. Zürich.

SPREEN, DIERK (2008): *Krieg und Gesellschaft: Die Konstitutionsfunktion des Krieges für moderne Gesellschaften*. Berlin.

VERGIL (2005): *Aeneis*. Aus dem Lateinischen von Johann Heinrich Voß. Köln.

ZEH, JULI (2004): *Spieltrieb. Roman*. Frankfurt (M.).